

Sexualpädagogisches Konzept für die St. Franziskus Schule des Christlichen Sozialwerks gGmbH, Dresden

Die Schüler*innen der St. Franziskus Schule sind 6 bis 20 Jahre alt. Sie kommen als Kinder in die Einrichtung und verlassen diese als junge Erwachsene. All die Jahre an unserer Schule sind von einer psychosexuellen Entwicklung geprägt, die vom Entdecken des eigenen Körpers und Geschlechts bis hin zu möglicherweise ersten Sexualekontakten reicht. Deswegen hat auch das Konzept für sexuelle Bildung all diese Entwicklungsschritte abzudecken.

1. Definition von Sexualität und ihre Rolle für die Entwicklung im Kindes- und Jugendalter¹

Die menschliche Sexualität ist ein natürlicher Teil der menschlichen Entwicklung in jeder Lebensphase und umfasst physische, psychische und soziale Komponenten [...]. Sexualität bezieht sich auf einen zentralen Aspekt des Menschseins über die gesamte Lebensspanne hinweg, der das biologische Geschlecht, die Geschlechteridentität, die Geschlechterrolle, sexuelle Orientierung, Lust, Erotik, Intimität und Fortpflanzung einschließt. Sie wird erfahren und drückt sich aus in Gedanken, Fantasien, Wünschen, Überzeugungen, Einstellungen, Werten, Verhaltensmustern, Praktiken, Rollen und Beziehungen.²

Dabei unterscheidet sich kindliche Sexualität grundlegend von Erwachsenensexualität. In der Kindheit spielen sexuelles Begehren, der Wunsch nach sexuellen Beziehungen und Partnerschaft keine Rolle.

Kindliche Sexualität zeichnet sich durch Entdeckungslust, Neugier, Spontaneität und Unbefangenheit aus. Dabei entdeckt schon das Kleinkind bzw. das entwicklungsverzögerte Schulkind seinen gesamten Körper. Kinder beschäftigen sich zunächst vor allem mit sich selbst und frühestens ab dem 3./4. Lebensjahr und bei Kindern mit Einschränkungen oft deutlich später erwacht ein Interesse am Körper anderer Menschen. Sie wollen Körper gleichaltriger Kinder des gleichen oder anderen Geschlechts erkunden. Gleichzeitig haben Kinder ein starkes Bedürfnis nach körperlicher Nähe. Durch Kuscheln oder auch Raufspiele erfahren sie Geborgenheit sowie Zugehörigkeit. Wenn Kinder sich selbst entdecken oder stimulieren, zielen sie darauf, ihre Neugier zu stillen bzw. ihr eigenes Wohlbefinden zu stärken. Kindliche Sexualität fördert so die eigene Körperwahrnehmung, sie trägt zur Entwicklung ihrer Selbstwirksamkeit und somit zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung bei. Zudem wird eine positive Sozialentwicklung unterstützt.

Erst die Veränderungen in der Pubertät bringen eine Erwachsenensexualität zum Erwachen, in der körperliche, emotionale, relationale und soziale Bedürfnisse zusammenkommen. Deswegen ist entscheidend, dass präpubertäre Kinder ihre kindlichen Formen der Sexualität angemessen leben (dürfen), ohne verfrüht mit der Sexualität Erwachsener in Berührung zu kommen. Diesen Bedürfnissen einen angemessenen Rahmen zu bieten und zugleich vor Grenzverletzungen und Übergriffen durch Erwachsene, ältere oder gleichaltrige Kinder zu schützen, ist Auftrag und Anliegen unserer Schule.

Über das ganze Leben hinweg ist Sexualität einfach da. Der Umgang mit der eigenen Sexualität muss gelernt werden. Das wird ganz besonders in der Pubertät mit ihren körperlichen Veränderungen und der Entwicklung einer Erwachsenensexualität zur Herausforderung. Nun gilt es körperliche, emotionale, relationale und soziale Bedürfnisse in Einklang zu bringen. Diese Entwicklung kann bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen ganz oder teilweise verzögert sein. Dies nimmt jedoch nichts von ihrem Recht, Sexualität selbstbestimmt zu leben, sich sexuell zu entwickeln und zu bilden. Die Benachteiligungen

¹ Vgl. Petze-Institut für Gewaltprävention (Hg.), Ist das noch ein „Doktorspiel“. Kindliche Sexualität und Prävention von sexuellen Übergriffen unter Kindern im Kita-Alter, Kiel 2020, zugegriffen am 16.1.2023 ([Doktorspiel-Broschüre_WEB.pdf \(petze-institut.de\)](#)). Dort findet sich eine ausführlichere Darstellung des Themas.

² Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Hg. (2011), Standards für Sexuaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten, Köln 2011, 18. (nach englischer WHO-Definition)

unserer Jugendlichen zu verringern, sie zu einer selbstbestimmten Sexualität zu ermutigen sowie ihnen sexuelle Bildungsmöglichkeiten zu bieten, sehen wir als grundlegenden Teil unserer schulischen Aufgabe an.

2. Bereiche und Ziele sexueller Bildung in der St. Franziskus Schule des CSW

Wir vermitteln den Kindern und Jugendlichen angemessene Wörter für all ihre Körperteile auf eine altersgerechte, offene und unaufgeregte Weise. Denn nur, wer seinen/ihren Körper benennen kann, ist auch in der Lage sich auszudrücken, wenn eine Grenzüberschreitung stattfindet. Gleichzeitig zeigen wir den Kindern so, dass alle Teile ihres Körpers gut sind und sie über diese reden dürfen.

Wir fördern bei allen Kindern und Jugendlichen ein positives Körpergefühl und unterstützen sie dabei, sich selbst und ihr Erscheinungsbild zu bejahen. Dies geschieht unter anderem,

- indem wir in jedem Kind ein wertvolles Geschöpf und Abbild Gottes sehen und ihm/ihr so begegnen,
- indem wir Rollenbilder aufzubrechen versuchen und die Kinder ermutigen, sich in verschiedensten Rollen zu erproben,
- indem wir ihnen angemessene Möglichkeiten bieten, sich in ihrem Körper zu erleben, zu entdecken, mit anderen zu messen, in Begegnung zu treten und auszutesten, was sie selbst bewirken können.

Wir ermutigen die Kinder und Jugendlichen dazu, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Dabei behandeln wir sie in allen Gefühlszuständen respektvoll und helfen ihnen, positive wie negative Gefühle zunehmend selbstständig zu regulieren bzw. sich notwendige Unterstützung einzufordern. Gleichzeitig fördern wir sie z.B. durch Gespräche, Rollenspiele, Unterrichtssequenzen und außerunterrichtliche Angebote, die bewusst auf die Körperwahrnehmung zielen, darin, angenehme von unangenehmen Berührungen zu unterscheiden. Wir ermutigen sie, nein oder stopp zu sagen, wenn ihnen Berührungen etc. unangenehm sind. Dieses Nein ausdrücken zu lernen ist Teil unserer Bildungsarbeit.

Als Pädagog*innen werden wir zu Verhaltensmodellen, indem wir die Kinder bewusst fragen, ob sie berührt, getröstet oder in den Arm genommen werden wollen, wenn sie nicht von selbst auf die Pädagog*innen zukommen. Wir respektieren das Nein der Kinder und helfen den Schüler*innen untereinander, die eigenen Grenzen einzufordern und die jeweiligen Grenzen der anderen zu erkennen und zu respektieren. Bei den Kindern und Jugendlichen arbeiten wir auf angemessene Grenzen und altersentsprechende Formen von Nähe und Distanz hin.

Wir vermitteln klare Grundregeln wie:

- Nein ist nein und stopp ist stopp.
- Keiner tut dem anderen weh.
- Ich bestimme, wer mich anfassen darf.
- Ich hole Hilfe, wenn mir oder anderen weh getan wird.

Wir vermitteln den Kindern und Jugendlichen über ihre Zeit in unserer Schule, dass es nicht nur in Ordnung, sondern sogar mutig ist, über Gewalt zu reden und Hilfe zu suchen.

Wir begleiten die Heranwachsenden in ihrer sexuellen Entwicklung, indem wir sie über die körperlichen Veränderungen aufklären und sie darin unterstützen, die Veränderungen und damit sich selbst mit all den Veränderungen wertschätzend anzunehmen. Wir informieren sie über Formen der Sexualität und

Sexualitäten und unterstützen sie bei der Entwicklung ihrer eigenen sexuellen Orientierung. Wir lehren sie die Bedeutung beidseitiger Freiwilligkeit für sexuelle Kontakte und vermitteln ihnen, wo angemessene Orte für Zärtlichkeiten, Solosex und sexuelle Kontakte sind. In diesem Zusammenhang bringen wir ihnen auch Formen der Verhütung und die Entstehung menschlichen Lebens von der Zeugung bis zur Geburt bei. Sie sollen verstehen, dass auch Menschen mit Einschränkungen das Recht haben, sich ihren Kinderwunsch zu erfüllen, sie aber in der Lage sein sollten, der Verantwortung für Kinder (mit Unterstützung) gerecht zu werden. So Tragen wir nicht nur durch alters- und entwicklungsangemessene Unterrichtsangebote zu den Lehrplanthemen Sexualität, Anatomie des Körpers, Umgang mit digitalen Medien, Bewegung, Sozialkompetenz und Werteorientierung zu einer kompetenten und selbstbewussten Schülerschaft auch in Fragen von Freundschaft, Sexualität und Partnerschaft bei.

3. Umgang mit Ausdrucksformen kindlicher und jugendlicher Sexualität in der Schule³

Kinder entwickeln ab in etwa dem 3. Lebensjahr bzw. bei einer Entwicklungsverzögerung oft erst deutlich später eine Zeigelust und beginnen, den eigenen Körper sowie den Körper anderer Kinder in so genannten Körpererkundungsspielen zu entdecken. Wir bejahen ihr Bedürfnis, sich zu zeigen und zu erkunden. Zum Schutz der Kinder lassen wir Spiele dieser Art nur unter in etwa gleichaltrigen Kindern zu. Da es sich bei der Schule um einen öffentlichen Raum im Leben der Kinder handelt, achten wir darauf, dass bei Körpererkundungsspielen zumindest Höschen und T-Shirt an bleiben. Gegenseitige Verletzungen oder das Einführen von Gegenständen in Körperöffnungen sind grundsätzlich tabu.

Wir wissen, dass es dennoch vorkommen wird, dass Kinder oder Jugendliche sich entkleiden oder Mitarbeiter*innen hinzukommen, wie Kinder sich im Genitalbereich berühren. Wir haben Verständnis für ihr entwicklungsgemäßes Bedürfnis, machen in diesen Situationen aber ruhig und unerschrocken klar, dass ihr Körper gut und schön ist, wie er ist, aber wir nicht in allen Situationen und an allen Orten den Genitalbereich herzeigen. So können wir die Gelegenheit für Präventionsarbeit nutzen und ihnen deutlich machen, dass sie nicht einfach im Genitalbereich berührt werden dürfen.

Es ist Teil der natürlichen Entwicklung, dass sich Kinder und Jugendliche selbst stimulieren, um sich Wohlgefühle zu erzeugen. Die Formen reichen von einem gedankenlosen Spielen mit dem eigenen Genital bis hin zu lauten Weisen der Selbststimulation. Wir versuchen, diesen Situationen sensibel und situationsangemessen zu begegnen. Zum einen wollen wir den Kindern und Jugendlichen vermitteln, dass es in Ordnung ist, wenn sie sich berühren und schöne Gefühle machen wollen. Zum anderen streben wir danach, ihnen beizubringen, dass es sich bei Selbststimulation um etwas handelt, das man im Privaten und nicht in der Öffentlichkeit der Schule tut. So suchen wir nach Wegen, wie sich Kinder z.B. in der Schlafensituation der Unterstufe selbst stimulieren können, ohne andere Kinder zu stören. Nach den ersten ein bis zwei Schuljahren streben wir danach, Formen der Masturbation aus dem Klassenalltag in das häusliche Umfeld oder, falls dies nicht möglich ist bzw. ausreicht, an private Orte wie das Pflegebad zu verlagern.

Jugendliche mit Einschränkungen haben im Vergleich zu nicht behinderten Heranwachsenden viel weniger Möglichkeiten, Gleichaltrige kennenzulernen und erste Erfahrungen mit Freundschaft, Zärtlichkeiten und Sexualität zu machen. Zudem sind sie einem deutlich erhöhten Gewaltrisiko ausgesetzt. Deswegen ist für uns entscheidend, dass das Thema Sexualität im Schulalltag Platz hat. Wir unterstützen

³ Vgl. Petze-Institut für Gewaltprävention (Hg.), Ist das noch ein „Doktorspiel“. Kindliche Sexualität und Prävention von sexuellen Übergriffen unter Kindern im Kita-Alter, Kiel 2020, zugegriffen am 16.1.2023 ([Doktorspiel-Broschüre WEB.pdf \(petze-institut.de\)](#)) und Zartbitter e.V. (Hg.), Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe?, zugegriffen am 16.1.2023 ([Zartbitter Köln e.V. - Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen](#)).

Beziehungen unter Schüler*innen, machen jedoch deutlich, dass alles über Küsschen und Umarmungen Hinausgehende, an der Schule unangemessen ist. Bei Bedarf unterstützt die Schulsozialarbeit bei der Suche nach geeigneten Orten und Möglichkeiten im privaten Umfeld. Dazu gehört ggf. auch die Begleitung der Angehörigen und Wohneinrichtungen. Wir wollen den Schüler*innen auf Wunsch Räume zum Austausch über ihre Fragen und zur Reflexion ihrer Erfahrungen bieten. Dabei steht für uns stets im Vordergrund, sie in ihrer Selbstbestimmung zu fördern und ihnen mögliche Konsequenzen ihres Handelns (Schwangerschaft, Sexuallykrankheiten etc.) aufzuzeigen. Dazu steht unter anderem ein Babysimulator zur Verfügung.

Wir sehen uns in Fragen der Entwicklung eines positiven Körpergefühls, der einfühlsamen Begleitung kindlicher bzw. jugendlicher Sexualität und ihrer Entwicklungsschritte, in der Prävention von Gewalt sowie der Intervention bei Grenzverletzungen und Übergriffen in Erziehungspartnerschaft mit den Personensorgeberechtigten. Mit diesen befinden wir uns auch im Blick auf kindliche bzw. jugendliche Sexualität im Dialog.

4. Schutz vor (sexueller) Gewalt

Das CSW besitzt ein umfangreiches Schutzkonzept⁴, das unter Home - CSW - Christliches Sozialwerk ([Home - CSW - Christliches Sozialwerk \(christliches-sozialwerk-ggmbh.de\)](http://christliches-sozialwerk-ggmbh.de)) sowohl in leichter als auch in schwerer Sprache einsehbar ist. Darin ist geregelt, wie mit möglicher Gewalt außerhalb der Schule, innerhalb durch Personal oder Besucher der Einrichtung bzw. unter den Kindern und Jugendlichen selbst umgegangen wird. Die im Gewaltschutzkonzept festgeschriebenen Abläufe werden in der Praxis angewandt. Einrichtungsspezifischen Risikofaktoren wird über spezifische Richtlinien und Handlungsanweisungen begegnet, die sich ebenfalls auf der Homepage des CSW befinden.

Grenzverletzungen aller Art oder Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen suchen wir bestmöglich durch Prävention und frühzeitige Intervention zu verhindern. Wir wissen jedoch, dass wir Grenzverletzungen nicht völlig vermeiden können, da sie oft Teil der Lernprozesse darstellen. Deswegen sind wir achtsam, schützen betroffene Schüler*innen und unterstützen übergriffige Kinder und Jugendliche, so dass sie angemessene Umgangsformen üben können. Dies tun wir in Erziehungspartnerschaft mit den Personensorgeberechtigten sowie, wo nötig, in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und externen Hilfeanbietern. Deswegen informieren wir die Erziehungsberechtigten zeitnah und transparent über Grenzverletzungen, die von ihren Kindern ausgehen oder diese betreffen. Wir klären gemeinsam Situation und pädagogische Handlungsweisen.

Aushänge zum Thema Gewaltschutz mit den Kontaktmöglichkeiten der Ansprechpersonen stehen in der Schule zur Verfügung. Die Mitarbeiter*innen sind für das Thema sensibilisiert und haben sich bei Vorfällen, Beobachtungen oder Hinweisen an die Einrichtungsleitung bzw. die Interventionsbeauftragten des CSW zu wenden; die Verfahren werden über die Interventionsbeauftragten koordiniert.

Elternabende zu den Themen der sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie des Gewaltschutzes werden regelmäßig angeboten, zumindest jedoch alle zwei Jahre. Die Eltern sind grundsätzlich eingeladen, Ihre Themen und Anliegen bzgl. sexueller Bildung und Gewaltschutz einzubringen. Über die Elternräte wird regelmäßig abgefragt, ob es zu behandelnde Aspekte bzw. bisher nicht beachtete Risikofaktoren gibt. (Stand Mai 2023)

⁴ Als CSW ist uns wichtig, die verschiedenen Formen von Gewalt im Schutzkonzept zu regeln. Deswegen geht es über sexuelle Gewalt hinaus. Hier jedoch steht die Frage der Sexualität und Körperlichkeit im Vordergrund, da es sich um ein Konzept der sexuellen Bildung handelt.